

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 150 (1871)

Rubrik: Für Geist und Herz im Ernst und Scherz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Geist und Herz im Ernst und Scherz.

Trost im Leiden.

Sprich, warum willst du verzagen,
Schwergeprüftes Menschenherz?
Sprich, was soll dein stetes Klagen,
Was dein Sorgen, was dein Schmerz?
Glaub' und traue auf den Herrn,
Gott im Himmel hilft ja gern.

Hast du nie in trüben Stunden,
Nie in Leiden, nie in Noth
Jenes Wortes Trost empfunden:
Dort, dort oben wohnt ein Gott?
Er, der allen helfen kann,
Nimmt auch alle gnädig an.

Klage, was dir immer fehlet,
Klage deine Noth dem Herrn;
Wer ihm gläubig nichts verhehlet,
O, dem hilft er allzeit gern!
Armes Herz, verzage nicht;
Aus den Sternen strahlt das Licht!

Das Mutterherz.

Ich weiß auf Erden einen heil'gen Platz,
Da ruht verborgen, ach, der höchste Schatz;
Ich weiß auf Erden eine liebe Stelle,
Die ist mir Wallfahrtsort und Bettkapelle;
Ich weiß auf Erden eine Wunderblüthe,
Die strahlenhell in dunkler Nacht mir glühte;
Ich weiß auf Erden einen klaren See,
In den versenke ich mein Glück und Weh;
Ich weiß auf Erden einen lichten Stern,
Der mir stets nah, wenn ich der Heimat fern;
Ich weiß auf Erden eine stille Klausel,
Zu der ich fliehe wie zum Gotteshause;
Ich weiß auf Erden eine Segensfülle,
Weiß eine hohe Kraft in schwacher Hülle,
Wer wüßt ihn nicht, den Hort in Leid und Schmerz?
Es ist das treue, theure Mutterherz!

Wer redet, was ihn gelüstet,
Muß hören, was ihn entrüstet.

Arbeit bringt uns Ehr' und Brot,
Müßiggang nur Schand' und Noth.

Je früher die Zucht, je besser die Frucht.

„All's Dings ein' Weil'.“

„All's Dings ein' Weil'.“
Das dent' bei Unheil und bei Heil;
Das mag dich trösten, mag dich mahnen
Und lenken auf des Lebens Bahnen.
Wann du im tiefsten Unglück bist,
So dent': es währt nur eine Frist.
Und bist du in den höchsten Freuden,
Dent' an den Umschlag, sei bescheiden.

Wohl besser ist's, ohn' Anerkennung leben
Und durch Verdienst des Höchsten werth zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben —
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

Viele Frauen haben genug Verstand, um zur
rechten Zeit gut zu sprechen, wenige aber den,
um zu rechter Zeit zu schweigen.

Liftig sein und recht gethan,
Bricht durch alle Welt sich Bahn.

Mancher hat kein Haar am Kopf,
Und doch einen langen Zopf.

Wer im Laster verdirbt, der stirbt, eh' er stirbt.

Böses läßt sich leicht verrichten,
Aber nicht so leichtlich schlichten.

Alle möchten wohl gern viel wissen,
Aber etwas drum thun, das thut sie verdrießen.

Wie mancher rühmt sich der Titel groß,
Und ist am rechten Wissen bloß.

Die Gesunden und Kranken
Haben ungleiche Gedanken.

Wenn alle Leute wären gleich
Und wären alle sämmtlich reich,
Und wären all' zu Tisch geseffen —
Wer wollt' auftragen Trinken und Essen?

Lieb' und Noth kennt kein Gebot.